

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 148.

33. Jahrgang.
Donnerstag, den 16. Dezember

1886.

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben Allerhöchst Sich bewogen gefunden, den unter dem 23. April 1874 erlassenen Statuten für die Königlich Sächsischen Landwehr-Dienstauszeichnungen rückwirkende Kraft zu verleihen.

In Folge dieses Allerhöchsten Gnadenactes dürfen zur Verleihung der Landwehr-Dienstauszeichnung 2. Klasse noch nachträglich diejenigen ehemaligen Sächsischen Militär-Personen in Vortrag gebracht werden, welche, bei vorwurfsloser Führung, während und nach ihrer militärischen Dienstzeit an einem oder beiden der Feldzüge 1866 und 1870/71 theilgenommen haben, jedoch noch vor dem 23. April 1874 in den Landsturm übergeführt worden sind.

Die hiernach berechtigten früheren Sächsischen Militär-Personen werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen Ansprüche bis spätestens zum 1. Juni 1887 geltend machen zu wollen und zwar diejenigen, welche ihren Wohnsitz außerhalb des Königreichs Sachsen genommen haben unter Beifügung

1. ihrer Militärpapiere und
2. obrigkeitlicher Führungsatteste von dem Zeitpunkte ihrer Ueberführung in den Landsturm ab, direct bei dem unterzeichneten Kriegs-Ministerium, alle

Uebrigen unter Beifügung der unter 1 und 2 vorerwähnten Papiere bei dem nächsten königlich Sächsischen Landwehr-Bezirks-Commando, welches das Weitere veranlassen wird.

Dresden, am 8. December 1886.

Kriegs-Ministerium.
v. Fabricé.

Bekanntmachung.

In das Musterregister des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts ist eingetragen worden unter der Firma: **Krauss & Hähnel** in Eibenstock ein versiegeltes Packet Ser. I, angeblich enthaltend: 50 Muster von Handschuhen. Sämmtliche Muster sind am 11. December 1886 Vormittags $\frac{3}{4}$ 11 Uhr angemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre erbeten ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,
am 13. December 1886.
Besche.

Die allgemeine Lage.

Das Weihnachtsfest, das Fest der frohen Botschaft „Friede auf Erden“, steht unmittelbar bevor, aber nicht wie sonst will sich die frohe und freudige Feststimmung einstellen; die Diplomaten machen bebende Miene, die Zeitungen orakeln, die Thatsachen reden: es ist nicht so, wie es sein sollte, die Verhältnisse sind gespannt und jeden Augenblick droht der Dedel von der Pandorabüchse zu springen und dadurch der Erdenübel grauenvolles Heer zu entfesseln.

Nur zögernd wagt sich hier und da das Schreckenswort „Krieg“ hervor, man umkleidet es ängstlich mit Phrasen, die nicht so schauerlich klingen und dennoch dasselbe bejagen: „ernstliche Bedrohung des Friedens“, „unvermeidliche Collision“ und dergl. Ist denn die Lage Deutschlands wirklich eine so bedrohliche, wie es aus den zahlreichen Auslassungen in der Presse den Anschein gewinnt? Den Erklärungen des Kriegsministers zufolge, die derselbe in der Militärkommission gegeben hat, ist eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht vorhanden; aber das ganze Verhalten der Regierung, vielleicht mehr noch das, was sie verschweigt, als dasjenige, was sie erklären läßt, zeigt die Grenze der „unmittelbaren“ und „mittelbaren“ Nähe der Kriegsgefahr sehr verschwommen.

Die enormen Rüstungen der festländischen Hauptmächte bilden an und für sich schon eine Bedrohung des Friedens und man kann unmöglich von der Macht, deren Gebiet in der Mitte der anderen liegt, vernünftigerweise verlangen, daß sie mit der Abrüstung beginne. Im Gegentheil muß sie sich so stark zu machen versuchen, daß sie es nöthigenfalls mit zwei Gegnern, die von verschiedenen Seiten gegen sie heranzürmen, zu gleicher Zeit aufnehmen kann. Deutschland befindet sich in dieser Zwangslage und zögernd wagt sich die Frage vor, (denn man kann den Nachbar, den man zwar nicht fürchtet, dennoch nicht beleidigen): Gegen wen wird es losgehen oder wer wird beginnen?

Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit, die uns in vielen Fällen die Gegenwart verstehen lehrt. Rußland lebt mit der Pforte in traditioneller Feindschaft; es betrachtet sich als den Erben der Türkenherrschaft und hat um das Ableben des Erblassers zu beschleunigen, schon zahlreiche Kriege gegen die Pforte geführt. Seit dem vorletzten Kampfe dieser Art, dem Krimkriege, traten auch andere Mächte auf, die Erbansprüche auf Konstantinopel erhoben. Im Krimkriege aber bewahrte Preußen-Deutschland und Oesterreich eine völlige Neutralität. Dasselbe war der Fall im letzten russisch-türkischen Kriege, nur nach demselben war es vornehmlich der Einfluß Deutschlands, der, um einen allgemeinen europäischen Zusammenstoß zu verhindern, Rußland nicht in den Vollbesitz seiner kriegerischen Errungenschaften gelangen ließ.

Seit jener Zeit hat auch Oesterreich-Ungarn, Deutschlands Verbündeter, eine kräftige Orientpolitik entfaltet und so sieht Rußland grollend, daß seine jahrhundertlang gehegten Pläne bezüglich des Besitzes von Konstantinopel immer mehr gefährdet wer-

den. Da Oesterreich aber endgültig auf seine deutsche Vormachtstellung verzichtet hat, so kann Deutschland es nicht ungern sehen, wenn es kulturelle Aufgaben im „Orient“, d. h. auf der Balkanhalbinsel, übernimmt. Dagegen aber sträubt sich die russische Ländergier; Rußland betrachtet die Türkei als ein Gebiet, das ihm allein und von rechtswegen zufallen müsse. Darum der Haß gegen Oesterreich und der Groll gegen Deutschland, welches indirekt wenigstens die natürliche Politik Oesterreichs unterstützt.

Deutschland hätte keine Ursache, sich wegen der russischen Unzufriedenheit zu beunruhigen, wenn nicht an seiner Westgrenze ein Nachbar auf den Moment eines feindlichen Zusammenstoßes zwischen Deutschland und Rußland lauerte. Die formidabile Kriegsrüstung Frankreichs, die Milliarden über Milliarden bereits verschlungen hat, kann nur den Zweck verfolgen, mit Deutschland für 1870/71 Abrechnung zu halten, Elsaß-Lothringen zurückzuerobern und die Rheinpfalz, Rheinhessen und den linksrheinischen Theil der Rheinprovinz dazu. Was nützt gegenüber diesen unzweifelhaften Absichten die 15jährige erfolgreiche Friedenspolitik, die Kaiser Wilhelm und sein Kanzler betrieben? Die Franzosen wollen — um einen volkstümlichen Ausdruck zu gebrauchen — endlich „etwas sehen“ für das schwere Geld, das sie für Kriegsrüstungen hergeben mußten und müssen.

Das Ausland liebt die Redner unserer oppositionellen Reichstagsabgeordneten und folgert daraus, daß Deutschland wieder in seine historische Uneinigkeit verfallen werde, wenn die Stunde der Entscheidung herangerückt sein sollte. Welch ein gewaltiger Irrthum! In der Stunde wirklicher Gefahr existirt im deutschen Reichstage nur eine einzige Partei, die weder konservativ, noch liberal, noch kirchlich oder sonstwie heißt, sondern die die deutsche Partei ist. Und wenn es zum Kampfe fürs Vaterland geht, dann streitet der Sozialdemokrat im bunten Rode mit gleicher Tapferkeit wie der Fürstsohn. Also die Spekulation auf die innere Uneinigkeit Deutschlands ist eine total verfehlte und könnte das unfernen Nachbarn im Osten und Westen auch ohne die schreckliche Probe des Krieges klar gemacht werden, dann würden das wüste Revanchegeschrei auf der einen und die Hekerei der Panflawisten auf der anderen Seite bald verstummen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Militärkommission setzte Montag Vormittag die allgemeine Diskussion über die Militärvorlage fort und beendete dieselbe. Im Laufe der Berathung gab der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff eine Erklärung dahin ab, daß das auswärtige Amt nicht in der Lage sei, irgend welche Erklärungen über die politische Lage zu geben, weil die Verhältnisse noch nicht genügend geklärt seien und der Frieden dadurch gefährdet werden könnte. Am Dienstag hat die Spezial-Diskussion in der Militärvorlage begonnen, da aber am 17. oder 18. d. die Reichsboten in die Weihnachtserien gehen, so wird

die zweite Lesung der Militärvorlage, trotzdem es die Regierung gewünscht hatte, nicht mehr vor dem Feste zur Erledigung gelangen.

— Ein ruchloser Vubenstreich wurde am Sonntag vor dem Palais des Kaisers verübt. Von unterrichteter Seite wird hierüber Folgendes gemeldet: Nachmittags $\frac{3}{4}$ 3 Uhr bemerkte ein Schutzmännchen einen Menschen, vom Brandenburger Thor kommend, der am Ende der Rampe des kaiserlichen Palais angelangt, den Arm erhob und einen etwa faustgroßen Stein in das historische Eisenfenster warf, ohne daß der Schutzmännchen dies hindern konnte. Der Betreffende ist der obdachlose Schlosser Wilhelm Boenike, 31 Jahre alt, aus Salzfurth, Kreis Bitterfeld, unverheiratet, mehrmals wegen Bettelns, zuletzt im Juni ds. Js. mit 14 Tagen Gefängniß bestraft, weil von Magdeburg zu Fuß über Steglitz nach Berlin gekommen sein, hat angeblich wegen Krankheit nicht arbeiten können und die That verübt, um die Aufmerksamkeit Seiner Majestät auf sich zu ziehen und ein Unterkommen zu erhalten. Den Stein will er bei Steglitz zu sich gesteckt haben. — Wie das „Kleine Journal“ noch mitzutheilen weiß, war der durch das Fenster geworfene Stein bis vor die Füße des Kaisers gerollt, welcher gerade im Begriff stand, aus dem „blauen Zimmer“, in welchem er noch mit seinem Adjutanten konferirt hatte, in sein Arbeitskabinett zu treten. Kaum war der Wurf erfolgt, als auch schon der Kaiser an dem zertrümmerten Fenster erschien und sich dem Kopf an Kopf gedrängt stehenden Publikum, das den Herrscher mit stürmischen Hochs und Hurrahs begrüßte, zeigte. Bis zum späten Abend war das Palais von einer so dichten Menschenmenge umlagert, daß es den Beamten nur mit Mühe gelang, die Straße für den Verkehr frei zu halten.

— Aller Augen blicken jetzt mit Spannung auf Rußland. Bereitet sich dasselbe zum Kriege vor oder lenkt es ein? Von der einen Seite wird dies, von der anderen jenes behauptet, und es läßt sich am Ende für das eine so viel wie für das andere anführen. Noch vermittelt anscheinend Deutschland, und von gewisser Seite werden darauf — ob in Wirklichkeit oder nur zum Schein, lassen wir dahin gestellt — so starke Hoffnungen gesetzt, daß der Pariser „Figaro“, der schon in voriger Woche einen sehr vertrauensseligen Artikel über Rußland veröffentlicht hatte, heute eine Verständigung über die bulgarische Frage zwischen Rußland und Oesterreich als ein Ereigniß in Aussicht stellt, das gar nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Weniger hoffnungsvoll äußern sich dagegen die Wiener Blätter. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt über die europäische Lage: „Immer beunruhigender, seitdem die Militär-Kommission des deutschen Reichstages an der Arbeit ist, gestalten sich die Zeichen, und immer klarer wird die Erkenntniß, daß nicht in erster Linie Frankreich, sondern Rußland es ist, wohnin das Augenmerk der deutschen Heeresverwaltung sich richtet. Hat schon die Beschleunigung, auf welche bei der Einbringung der Militär-Vorlage im Reichstage gedrungen wurde, den Eindruck zerstört, als ob es bei